

BOOK REVIEWS

features this short story – which was written by Wolf in 1971 and published in the West but not the East in her *Gesammelte Erzählungen* – Kane juxtaposes a summary of “Kleiner Ausflug nach H.” with a detailed review of the political circumstances and Wolf’s critical writings of the 1950s. In doing so, he attempts to understand and ultimately exonerate her from her involvement with the *Stasi*. However, Kane’s essay lacks a more thorough analysis of the text itself, which he merely holds up as indicative of Wolf’s satiric distance from the ideological and literary dogma that characterized that period in GDR history.

The circumstances that confronted Wolf and Wolf scholarship in the early 1990s appear to have influenced the overall tone of the volume: defensive, hopeful, tentative. Each essay does its part to vindicate Wolf from critics and even her own past. Each also looks to a future in which Wolf vindicates herself with literary endeavors. But the volume as a whole remains necessarily tentative. It is, and can only be, the very beginning of the re-reading of Wolf post-*Wende*, post-“*Fall*.”

Wallace rightly offers little justification for the volume. Wolf is certainly due the scholarly attention afforded by this collection of essays. But, unfortunately, Wallace also neglects to provide a cohesive structure for the collection. While each of the essays is evidence of thorough scholarship and of an enviable command of the breadth and depth of Wolf’s *oeuvre*, the collection as a whole lacks a noticeable organization or direction. Wallace has failed to provide his reader with the structure, or introduction, necessary to explain the impetus behind the collection, if not to justify it. Nonetheless, *Christa Wolf in Perspective* represents a welcome addition to scholarship on Christa Wolf.

Deborah Keyek-Franssen
University of Michigan

Walther, Joachim. *Sicherungsbereich Literatur. Schriftsteller und Staatssicherheit in der Deutschen Demokratischen Republik*. Berlin: Ch. Links, 1996. 88 S.

Eine Reihe von Dokumentationen zum Umgang der Stasi mit DDR-Schriftstellern und ihrer Literatur ist bereits erschienen, herausgegeben vor allem von den betroffenen Literaten selbst: z.B. Reiner Kunzes *Deckname Lyrik* (1990), Erich Loests *Der Zorn des Schafes* (1990) oder Stefan Heyms *Der Winter unseres Mißvergnügens* (1996). Nun aber legt der als Schriftsteller und Dokumentarist bereits bekannte Joachim Walther (z.B. *Bewerbung bei Hofe*, 1981; *Protokoll eines Tribunals*, 1991) diese Studie zur Verflechtung von Stasi und Literatur in der DDR vor. Sie unterscheidet sich von den obengenannten Dokumentationen dadurch, daß der Ansatzpunkt viel breiter angelegt ist und die Studie auch auf Schriftsteller als Täter eingeht. Die Aktenfälle zwangen Walther zu einer dreijährigen Forschungsarbeit; daraus ergab sich trotz mancher Aktenvernichtung eine Dokumentation, die man nur als umfassend und wissenschaftlich genau beschreiben kann. Erschienen ist die Studie im Rahmen einer wissenschaftlichen Reihe Analysen und Dokumente der Gauck-Behörde.

Die “Einleitung” behandelt zunächst einmal ethische Aspekte der Literatur, bevor Walther das Ziel der Studie umreißt, nämlich “eine inhaltliche, strukturelle und personelle Überblicksdarstellung des vernetzten Repressionsapparates auf literarischem Gebiet” (15), wobei die Betonung auf den 70er und 80er Jahren liegt. Die Methode ist, “neben der strukturellen Analyse und inhaltlichen Beschreibung dessen, was war, vor allem die individuellen Werdegänge innerhalb der einst gegebenen Strukturen nachzuerzählen, wie sie die Akten, keinesfalls vollständig, offenbaren” (16).

Der erste Abschnitt trägt die Überschrift “Der Auftrag” und behandelt die kulturpolitische Funktion des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS). Es folgt ein historischer Exkurs, der den Wandel der repressiven Methoden im Sicherungsbereich Literatur beschreibt. Was die 50er und 60er Jahre betrifft, kommt Walther zum Fazit: “Wer nicht zu Kreuze kroch oder sich dem Zugriff durch Flucht über die offene Grenze entzog, wurde verhaftet und verurteilt” (71). Später in den 70er und 80er Jahren löste die “leisere und verdecktere Repression ... das demonstrative Machtgebaren von SED und MfS ab” (84).

Der zweite Abschnitt ist mit “Der Apparat” übertitelt. Hier geht Walther auf die verschiedenen Phasen in der Struktur- und Personalpolitik im Sicherungsbereich Literatur ein. Im Zentrum stand hier eine “Operativgruppe”, die im Januar 1976 aus dem Referat IV der Abteilung 7 in der Hauptabteilung XX hervorging und 1981 zur Abteilung 9 umbenannt wurde (HAXX/9). Vor

GDR BULLETIN

allein in dieser Abteilung wurden die als "feindlich" aufgefaßten Schriftsteller "bearbeitet."

"Die Methoden" ist dann die Überschrift des dritten und längsten Abschnitts. Diese reichten gewissermaßen vom "Abschöpfen" bis zum "Zersetzen." Dazwischen lagen z.B. auch das Observieren, das Zusammenwirken mit oder das Besetzen von Schlüsselpositionen in kulturellen Institutionen der DDR oder der Versuch der Rückgewinnung bzw. das Neutralisieren von kritischen Schriftstellern. Waren "Hinweise auf feindlich-negative Handlungen/Personen" (360) gegeben, reichten wiederum die Stufen der "Bearbeitung" von einer "Operativen Personenkontrolle (OPK)" bis hin zum "Operativen Vorgang (OV)", der Beweise für ein Ermittlungsverfahren zu sammeln hatte. Walther schätzt, daß im Zeitraum der 70er und 80er Jahre mindestens 150 Schriftsteller "operativ bearbeitet" wurden. Ein weiterer Teil des Abschnitts widmet sich der Rolle der "Informellen Mitarbeiter (IM)." Abgesehen von den bereits bekannten Fällen zur IM-Tätigkeit unter Schriftstellern (z.B. Christa Wolf, Heiner Müller oder Hermann Kant) fällt die ausführliche Mitarbeit von Erwin Strittmatter und Fritz Rudolf Fries auf. Angesichts der großen Menge von IM-Vorläufen gelangt Walther zur Vermutung, daß es nur wenige DDR-Schriftsteller gegeben haben wird, die von der Stasi wegen einer eventuellen Mitarbeit nicht angesprochen wurden.

Ein "Anhang" bietet u.a. zwei Beispiele von MfS-Lyrik und neben einem normalen Register einen Decknamenregister.

Wie anfangs erwähnt, ist die Studie wissenschaftlich genau dokumentiert. Oft und ausführlich wird aus der Materialfülle der Stasi-Quellen zitiert; hinzu kommen die vielen Fallbeispiele, die die Studie plastischer werden lassen. Im allgemeinen weiß man von der Vernetzung von Stasi und Literatur in der DDR, doch wird man bei der Lektüre dieser Dokumentation immer wieder ins Erstaunen versetzt. Es entsteht das Bild eines zwar nicht omnipotenten, aber immerhin omnipräsenten Sicherheitsapparats im literarischen Leben der DDR. Bezugnehmend auf Wolf Biermanns Refrain "Die Stasi ist mein Eckermann" bezeichnet Walther das MfS insgesamt "als den Eckermann der DDR-Literatur" (338).

Zur Frage, was von der DDR-Literatur bleibt, mag man geteilter Meinung sein; der Stasi-Kontext wird auf alle Fälle zu berücksichtigen sein. Wie sich aber Walther überlegt, ist angesichts der Stasi-Präsenz in der DDR-Literatur die Frage "Was kommt?" eventuell viel produktiver:

Was kommt künftig über uns, wenn wir das eigene wie das fremde Versagen, die eingebildete wie die berechnete Angst, die Inkonsistenzen im Denken und Handeln, das Anpassen und Überanpassen, wenn

wir Lüge, Vertrauensbruch, Würdelosigkeit und Verrat nicht beschreiben und benennen? Was kommt, wenn wir die Erfahrungen aus einer modernen Diktatur wie der DDR nicht zur Kenntnis nehmen und als warnendes Lehrstück begreifen wollen? (825)

Zur Auseinandersetzung mit diesen Fragen leistet Walthers Studie einen wesentlichen Beitrag.

Wissenschaftlich wurde in dieser Dokumentation gearbeitet, doch ist sie von einem Schriftsteller geschrieben. Das ist insofern von Vorteil, als die spröde Materie der zitierten Stasi-Quellen durch wortgewandte Beschreibungen von deren Umständen aufgelockert und dadurch überhaupt lesbar wird. Das ist z.B. der Fall, wenn Walther Vermutungen anstellt, wie es zur Mitarbeit von Schriftstellern bei der Stasi kommen konnte:

Man muß sich vorstellen, welche ungeheure Faszination für einen Schreiber fiktionaler Literatur davon ausgehen kann, nicht nur Figuren auf dem Papier zu erfinden, sich in sie hineinzusetzen und dies allein durch Sprache so lebendig wie möglich werden zu lassen, sondern sich eine zweite Existenz real zu schaffen und in dieser existentiellen Verdopplung zu leben: Fiktion wird so zur Realität und bleibt doch ein Geheimnis. Dieses Spielen mit Geheimnis, Fiktion und Realität und das beständige Springen zwischen einer öffentlichen und einer verdeckten Identität wurde für entsprechend konditionierte Persönlichkeiten ein lustvolles, mitunter gar libidinös besetztes Doppelspiel. (517)

Von solchen Ausführungen hätte man sich mehr gewünscht, Ausführungen, zu denen Walther offensichtlich fähig gewesen wäre. Das hätte allerdings den wohl vorgegebenen Rahmen der Dokumentation gesprengt.

Insofern es DDR-Schriftsteller und ihre literarische Produktion betrifft, berührt Walthers Studie auch die Verflechtung von Germanistik und Staatssicherheit. Hier gibt es aber noch einiges an Forschung zu leisten. In diesem Zusammenhang wäre es sicher aufschlußreich herauszufinden, inwiefern auch das *GDR Bulletin* von der Stasi "erfaßt" wurde.

Reinhard Andress
Saint Louis University